

# Kurzbiografie von P. Wilhelm Josef Chaminade

Enrique Aquilera, SM  
Übersetzung Alfred Egger

## Einleitung

### Ein Prophet in Zeiten des Umbruchs (1761 -1850)

Wenn sich ein Christ inmitten der Krise nicht verzweifelt und bestürzt zurückzieht, sondern trotz schwerster Zeiten versucht treu zu seinem Glauben zu stehen und gleichzeitig erneuert und gestärkt aus der Krise hervorgeht, sich für die Zukunft öffnet, weil ihn die Vorahnung auf eine neue Epoche leitet, dann versteht er den Glauben als Berufung zum Fortschritt.

Wenn jene Krise „Französische Revolution“ heißt und jener Christ ein gewisser Wilhelm Josef Chaminade, Priester aus Bordeaux, ist, dann haben wir vor uns ein kirchliches Werk, ursprünglich und vielschichtig: die „Marianistische Familie“.

Sie basiert auf der Neugründung einer der ersten Laienapostolatsbewegungen der Modernen (Kongregation der Unbefleckten / Marianische Kongregation 1800) und zwei Ordensgründungen (die Marienschwestern 1816 und die Gesellschaft Mariä 1817)

Erstaunlicherweise verhält sich Chaminade inmitten der Revolution nicht wie ein Nostalgiker, der wehmütig um das Verlorene trauert, sondern wie ein Prophet, der sich am Beginn einer neuen – von Gott gewollten – Zeit versteht.

Treffend sagte über ihn Papst Paul VI, als er ihn 1973 als verehrungswürdig erklärte: „...dass der Diener Gottes die göttlichen Tugenden heldenhaft geübt habe. Mit vollem Recht hält man ihn für einen Pionier und Wegbereiter.“

Chaminade erkennt intuitiv die Zeichen der Zeit, die Veränderungen im sozialen Bereich und den Wertewandel, welcher zwangsläufig zur Revolution führt.

Er antwortet auf die neuen Werte aus seinem christlichen Glauben heraus:

- Er sagt ja zu **Freiheit** als Öffnung und Menschwerdung, als Art und Weise einer Toleranz und Respekt vor dem personalen Gewissen mit einem Gefühl für Anpassung.
- Er sagt ja zu **Gleichheit**, indem er einen Orden gründet, in dem sich Laienbrüder und Priester mit absolut gleichen Rechten und Pflichten ergänzen und gemeinsam arbeiten.
- Er sagt ja zu **Brüderlichkeit**, indem er die Gründung von Glaubens-, Lebens- und Missionsgemeinschaften für Laien und Ordensleute vorantreibt und diesen Gemeinschaften Schlichtheit, Herzlichkeit und Familiengeist als zentrale Werte mit auf den Weg gibt.

Seine Spiritualität verdichtet sich im Mysterium der Inkarnation:

Leben aus dem Glauben wie Maria, um wie sie das fleischgewordene Wort Gottes, das in unser Leben kommt, aufzunehmen.

Der Geist Mariens, ihre Art und Weise sich auf den evangelischen Weg zu begeben, drängt uns dazu Jesus Christus in uns Gestalt annehmen zu lassen, auf ihn zu hören und ihm zu vertrauen.

Ihr Geist drängt uns ihren Rat, den sie den Dienern auf der Hochzeit zu Kana gibt: „Tut alles, was er euch sagt!“, mit Leben zu erfüllen.

Chaminade versteht darunter : Missionarische Menschwerdung in unserer heutigen Welt.  
„Ihr alle seid Missionare“

## **Seine Wurzeln.**

### **Der erste Fluss, die Isle, die Perigueux und Mussidan verbindet.**

Das Leben von Wilhelm, Josef Chaminade ist symbolisch gekennzeichnet durch die Dynamik eines Flusses, der einer Quelle entspringt, das Land bewässert und sich zum guten Schluss dem Meer überantwortet.

Die Wurzeln Chaminades sind in der französischen Dordogne nahe der Isle.

Er wird in Perigueux am 8. April 1761 im Schoß einer bescheidenen Familie von Handwerkern und Händlern geboren. Er ist das 14. Kind von Blas und Catalina Chaminade. Drei seiner Brüder entscheiden sich vor ihm für das Priestertum. (Jesuiten)

Er beginnt seine Studien in Perigueux, setzt sie aber in Mussidan, wo seine Brüder mit der Gründung eines Priesterseminars beschäftigt sind, fort. Er wird von seinen Brüdern für die Firmung vorbereitet und fügt bei dieser Gelegenheit als Firmname „Josef“ zu seinem Taufnamen Wilhelm dazu. Er möchte damit seine Hingezogenheit zu Maria betonen. Der Hl. Josef war die erste Person, die Maria am nächsten stand.

Von da an nimmt Maria eine herausragende Position in seinem Leben ein.

Er besucht oftmals die kleine Kirche von „Unserer lieben Frau vom Felsen“ in Mussidan in der unmittelbaren Nähe des Flusses. Die eigenwillige Mariendarstellung dieses Heiligtums (Maria, die sowohl das Jesuskind als auch den toten Jesus nach der Abnahme vom Kreuz in Ihren Händen hält.) scheint ihm den Weg der Inkarnation und der Mission zu weisen.

Er spürt seine Berufung zum Priester und bereitet sich darauf vor.

Bald arbeitet er als Weltpriester bei seinen Brüdern in den Jesuitenkollegien als Verwalter und Religionslehrer mit.

Alles scheint darauf hinzuweisen, dass sein Leben als Landpriester geregelt ist. Er dient Gott in Pastoral und Erziehung.

Jedoch hat Gott andere Pläne mit ihm.

## **Zweiter Akt**

### **Der Fluss Garonne in Bordeaux und der Ebro in Saragossa.**

Die Veränderung im Plan Gottes ist auch eine Veränderung der Landschaften und des Lebens. Neue Ströme, die symbolisch für die Berufung Chaminades stehen.

Die Revolution beginnt in Frankreich im Sommer 1789 und im darauf folgenden Jahr wird die bürgerliche Verfassung des Klerus beschlossen., welche aus den Priestern Funktionäre des Staates und Instrumente einer nationalstaatlichen Kirche macht. Josef Chaminade verweigert, wie viele andere Priester, den Treueeid auf den Staat, der jedoch obligatorisch ist.

Eine Trennung geht durch den französischen Klerus und mit Robespierre zieht der Terror gegen die Kirche ins Land. Chaminade übersiedelt nach Bordeaux. Er denkt, dass die große Stadt in diesen Zeiten der Verfolgung für die Ausübung seiner priesterlichen Mission großen Aufgabenbereich bietet. Hier könne er mehr Menschen Hilfe leisten und man könne sich gegenseitig stärker unterstützen, um für die Treue zu Gott Zeugnis abzulegen.

Es sollten zwei - mit Unruhe, Beklemmung und Schwierigkeiten beladene - Jahre in der Diözese von Bordeaux werden. Er lebt versteckt. Verkleidet als Kesselflicker oder fahrender Händler übt er seinen lebensgefährlichen priesterlichen Dienst aus. Er kümmert sich um die schwierigsten Situationen der Menschen, besucht Kranke, spendet heimlich die Sakramente und all das in ausgedehnter Zusammenarbeit mit fest untereinander verschworenen Laien in einer Epoche einer Kirche im Untergrund.

Inzwischen kauft er ein kleines Haus mit Grundstück etwas außerhalb der Stadt. Dorthin übersiedelt er seine Eltern. Dieses Haus wird noch eine wichtige Rolle spielen. Hierher kann

er sich zurückziehen. Es dient ihm als Refugium. Hier wird auch die Gesellschaft Mariä entstehen.

Zwischen 1794 und 1796, nach dem Niedergang von Robespierre, übt er eine wichtige Tätigkeit für die französische Kirche aus. Er leitet die Versöhnung zwischen den Priestern, die den Schwur auf den Staat abgelegt hatten, und den Untergrundpriestern ein. So hilft er das Schisma zu überwinden.

Er richtet seine Aufmerksamkeit besonders auf die Jugend, um das kirchliche Leben der Diözese wieder aufzubauen. Er eröffnet zahlreiche Gebetsstätten und kirchliche Versammlungshäuser für die Jugend.

1797 kommen die Jakobiner neuerlich an die Macht und Chaminade wird des Landes verwiesen. Er flieht nach Saragossa/Spanien, wo er am Vortag des Festes der lieben Frau von der Säule, am 11. Oktober, eintrifft. Er ist beeindruckt von der Stimmung des Volkes, wie der Glaube in aller Öffentlichkeit gefeiert wird. (Im Gegensatz zu dem, was er in Frankreich erlebte.)

Wieder ist es ein Fluss, der Ebro, der der Überlieferung nach Zeuge ist, wie Maria an seinen Ufern den Glauben der neu erstehenden Kirche stärkt.....

Chaminade verbringt drei Jahre im Exil in Saragossa. Um leben zu können arbeitet er als Kunsthandwerker. Es ist ihm verboten, Seelsorge zu betreiben. Daneben verbringt er viele Stunden um mit anderen, wie er im Exil lebenden, französischen Priestern zu diskutieren. Außerdem betet er viele Stunden in der Kapelle der Jungfrau von der Säule nahe dem Ebro. Jahre, Tage, Stunden, die entscheidend sein mussten sowohl für die missionarische Wandlung Chaminades, als auch für seine „neuen Strategien“, welche der Glaube nach der Revolution erfordere.

Er pflegte zu sagen: „Nova Bella elegit Dominus!“

Erst später nach den Ordensgründungen bekennt Chaminade, dass er hier von Maria seine Berufung empfangen hat.

Täglich zeigt ihm Maria, dass eine neue Art der kirchlichen Arbeit und der Mission notwendig sei.

Seit damals ist Maria in ihrer Verehrung in der Jungfrau von der Säule die bevorzugte Patronin der gesamten Marianistischen Familie.

„Unsere liebe Frau von der Säule“ ist Vorbild für alle Mitglieder der Marianistischen Familie.

Es gilt nach ihrem Beispiel,

- stark im Glauben zu sein.
- TrägerIn von Jesus zu sein
- aufzurufen, sich missionarisch in Gemeinschaft im Dienst für den Glauben in der Welt zu engagieren.

## **Ein Wegbereiter der Laienapostulatsbewegung**

1800 kehrt Chaminade nach Frankreich zurück. Von da an bis zu seinem Tod im Jahre 1850 ist seine Geschichte eine Geschichte der voranschreitenden, vielschichtigen Entwicklung der neuen Art und Weise der Evangelisation und Kirche, die in ihm heranreife.

Im Gegensatz zu vielen Ordensgründern arbeitet er zuerst mit den Laien. Er gründet die alte „Kongregation der Unbefleckten“ auf einer neuen Grundlage, zuerst mit Jugendlichen, dann mit Erwachsenen. Männer und Frauen mit denen er wahrhaftige Gemeinschaften des Glaubens und der Mission in der Diözese formen will.

Die Versammlungen und Feierlichkeiten in der Kirche St. Magdalena im Zentrum der Stadt wirken sich stark auf den neuen Stil der kirchlichen Jugendarbeit aus. (Diese Kirche ist heute noch Kirche der Marianisten in Bordeaux.). Alle sozialen Gruppen sind repräsentiert. Durch eine missionarische Weihe verpflichten sie sich in Verbindung mit Maria, das zu tun, was Jesus uns sagt.

Diese marianische und missionarische Verpflichtung wird die Spiritualität der Familie kennzeichnen. Sie wird das originale Markenzeichen des Charismas.

Während dieser Jahre wird er „Apostolischer Administrator für die Reorganisation der Diözese von Bazas“. 1801 empfängt er vom Heiligen Stuhl den Titel: „Apostolischer Missionar“. Das ist die amtliche Beglaubigung seiner Ausblicke in die Kirche der neuen Zeit.

In dieser Zeit lernt Chaminade eine gewisse Adele von Trenquelléon, kennen. Adele schließt sich seiner Kongregation an.

## **Ein geweihtes Leben mit neuen Akzenten**

Es ist genau diese Adele, die nach einigen Jahren gemeinsam mit einigen Freundinnen den nächsten Schritt zur Entfaltung der Marianistischen Familie setzt und in Zusammenarbeit mit Chaminade einen Frauenorden gründet.

Am 25. Mai 1816 entstehen in Agen die „Töchter der unbefleckten Maria“ (FMI). Ein Jahr später stellt sich ein junger Kongreganist, Johann Baptist Lalanne, für dasselbe Abenteuer zur Verfügung. Am 2. Oktober 1817 entscheiden in Bordeaux sieben Männer eine Kommunität zu gründen. Damit entsteht die „Gesellschaft Mariä“ (SM) Es handelt sich um eine klassische Kongregation in ihren Strukturen, vereint jedoch Laienbrüder und Priester nach dem Prinzip der Gleichwertigkeit. Es ist diese Art der Gleichberechtigung, weder Klerus noch Laienstand wird bevorzugt, die in der Kirche ein neues Modell der „gemischten“ religiösen Kongregationen repräsentiert.

Für den Heiligen Stuhl in Rom war es anfangs sehr schwer dieses Prinzip zu akzeptieren. Trotzdem hütet die Gesellschaft Mariä diese Grundregel als einen ihrer größten Schätze, da sie diese für ein ursprüngliches Integrationsprinzip im religiösen Leben hält.

Jetzt ist die dreifache Gründung vollendet. Von jetzt an sind es dreißig Jahre der Entwicklung und Entfaltung dieser drei Zweige der Familie: Die Laiengruppen, der Frauen - und der Männerorden. Der Sendungsauftrag ist universal. Daher ist es möglich verschiedenartige Verpflichtungen der Evangelisation aufzunehmen.

Nach dem Beispiel der Laienkongregationen engagiert sich die Gesellschaft Mariä im Erziehungswesen jedoch immer mit der Intension die Glaubensbildung und die Glaubensgemeinschaften zu fördern.

Beide Ordensgemeinschaften werden außerdem immer wieder gerufen um für und mit Laien zu arbeiten. Beide Gemeinschaften breiten sich schnell über Frankreich aus.

Gleichzeitig ist eine eigene Marianistische Pädagogik im Entstehen. Eine eigene Methodik, neue Unterrichtsfächer (z.B. Sport), Bücher geschrieben von den eigenen Lehrern und eine breit angelegte Initiative um eine geeignete Lehrerausbildung. Die ersten staatlichen Schritte der Lehrerausbildung in Frankreich sind Ergebnisse dieser Marianistischen Bemühungen um eine geeignete Schulung ihrer Lehrer.

1839 empfangen die Ordensgemeinschaften Chaminades die Anerkennung durch Papst Gregor den XVI.

Die letzten zehn Jahre des Lebens von Wilhelm Josef Chaminade waren trotzdem schwierig für alle und schmerzhaft für ihn, da ihn einige seiner ersten Schüler auf unzulässige Weise zwangen, sich als Superior zurückzuziehen. Außerdem durchtrennten sie alle seine Verbindungen zu seinen Gründungen. Es war eine ausführliche historische Untersuchung im 20. Jahrhundert notwendig, um seinen Standpunkt und seine heroische Treue bis zum Ende seines Lebens klar herauszustellen. Er starb in Bordeaux am 22. Jänner 1850.

Seine Seligsprechung – 200 Jahre nach der Gründung seines ersten Werkes und 150 Jahre nach seinem Tod – ist ein Heilszeichen für die Kirche.

## **Die Marianistische Familie heute**

Wilhelm Josef Chaminade und Adele von Trenquelléon, die Gründer der Marianistischen Familie, hinterließen festen Grund um darauf kirchliche Gemeinschaften zu bauen. Der Fluss ihres Lebens erreichte das Meer, aber von hier aus verbreitete sich ihr Charisma über die ganze Welt. Ihr Geist ist am Leben in vielen Frauen und Männern, die in mehr als 30 Ländern in den Marianistischen Ordensgemeinschaften sowie in Marianistischen Laiengruppen (Marianistische Apostolatsgruppen) wirken.

Ihr Ziel ist es, mit Christus als Mitte des Lebens, aus dem Glauben zu leben, geformt durch Maria und verpflichtet einer missionarischen Gemeinschaft. Das ist das Marianistische Charisma, Gabe Gottes an die Kirche und Zeugnis dafür, dass es heute wie gestern möglich ist die frohe Botschaft Jesu in seiner gesamten Tiefe und Freude zu leben.